

Im Juli 2002 litten Baumärkte und Baustoffhandel gleichermaßen unter der gebremsten Konjunktur. Der Bau & Immobilien Report zeigte, wie Essl, Hornbach & Co die Gangart gegenüber Lieferanten verschärfen. **Die Folge war ein brutales Match** um Marktanteile und die gewerblichen Kunden.



Der Bau & Immobilien Report im Juli 2002: bauMax-Chef Martin Essl wollte mehr.

In der Coverstory »Grazer Pirouetten« zeigte der *Bau & Immobilien Report*, wie sich die Stadt Graz als Kulturhauptstadt inszenierte und dabei prompt jene Bauten errichtete, über die schon seit Ewigkeiten gestritten wurde. Neben der Murinsel bekam Graz eine Stadthalle, ein Kunsthaus, ein Literaturhaus, ein Kindermuseum und vieles mehr. Abseits der Kultur wurde der Hauptplatz runderneuert und der Bahnhof bekam das zweite Facelifting innerhalb weniger Jahre.

Jedes dieser Bauwerke hatte, wie in Österreich durchaus üblich, eine lange Vorgeschichte. Die Stadthalle etwa beschäftigte die Stadt- und Landespolitik über Jahre hinweg. Standort, Kosten und Konzept wurden so lange auf und ab diskutiert, bis der Messe Graz der Atem ausging und nur eine Finanzspritze der Stadt deren Konkurs verhindern konnte. Schließlich führten Verzögerungen durch Vergabeungereimtheiten bei der Haus-

technik dazu, dass die Baustelle auch am Wochenende bespielt werden musste, um rechtzeitig fertig zu sein.

Das vom Architektenduo Cook/Fournier entworfene Kunsthaus wiederum offenbarte einige verkehrstechnische Schwächen. Der Standort an der Ecke zwischen Südtirolerplatz und Lendkai war zwar groß genug für den Bau an sich, eine großzügige Vorplatzgestaltung erlaubte das Grundstück jedoch nicht. Am heftigsten diskutiert wurde aber natürlich die Hülle des im Volksmund als »Luftmatratze« betitelten und von den Planern »Friendly Alien« benannten Projekts.

Eine Story der eigenen Art stellte auch der Hauptbahnhof dar. Im Juli 2001 erfolgte der Spatenstich zur Generalrevitalisierung, die eigentlich einem Neubau gleichkam. Um rund 25 Millionen Euro sollte den Grazer Gästen im Jahr 2003 ein geeignetes Entree geboten werden. Das Verrückte daran: Schon zuvor waren sieben Millionen Euro in eine oberflächliche Verschönerung investiert worden. Und selbst damit sollte nicht Schluss sein: Die ursprünglich eingeplante unterirdische Einbindung der Straßenbahnlinien wurde nämlich erneut auf einen späteren Zeitpunkt vertagt und wird erst jetzt, zehn Jahre später, realisiert.

Potenziell geregelt

Ein weiterer Artikel widmete sich der in Österreich noch jungen Disziplin des Facility Management. »Der Markt wächst sehr langsam. Wir hätten uns in Österreich mehr erhofft«, sagte etwa Herbert Taborsky, Geschäftsführer von M+W Zander, einer der größeren Player der Branche. Aber selbst Zander machte damals einen erklecklichen Teil seines Umsatzes außerhalb von Österreich, vor allem in Moskau, wo es schon vor zehn Jahren selbstverständlich war, dass bei Bürogebäuden ein professionelles Facility Management zum Einsatz kommt. Schon damals war es ein Streitpunkt, ob die externen FMler nun in erster Linie Dienstleister oder doch echte Manager sind. Darüber wird auch heute noch gestritten. Da-

[O-TÖNE]

im Juli 2002

»Das Problem besteht darin, dass der öffentliche Raum hier kein öffentlicher ist. Die Kunsthalle da hinten dran ist wirklich ein Fehler.«

Dietmar Steiner, Direktor des Architekturzentrums Wien, über Planungsfehler im Wiener Museumsquartier.

»Der ganze Schmäh mit der New Economy ist mir immer auf den Wecker gegangen.«

Porr-Chef Horst Pöchlhacker über die digitalen Segnungen.



»Manche sagen, die Zuhälter früher haben sich mehr um die Sauberkeit ihres Arbeitsplatzes gekümmert.«

Wolfgang Sengelin, Projektkoordinator der Wiener Stadtplanung, über die mangelnde Zustimmung der Bevölkerung zu den Revitalisierungsprojekten am Gürtel.

»Wir schätzen zwar das Risiko, sind aber nicht suizidgefährdet.«

Robert Schmid, Geschäftsführer der Wopfinger Baustoffindustrie, zur Frage, ob er daran denke, deutsche Zementwerke zu kaufen.

»Die öffentliche Hand agiert wie eine Hundestaffel. Wenn einer davon den Architekten beißt, wird er vom Hundestaffelführer dafür gelobt.«

Sepp Müller, Wiener Architekt, über öffentliche Auftraggeber.

»Die ganze Gutachterei ist eine endlose Wadlbeißerei.«

Reinhard Klestil, Zivilingenieur für Bauwesen und Präsident der Vereinigung österreichischer Ziviltechniker.